

Open House N°29: Einer, der liebte, stirbt nicht aus der Zeit

Premiere: 16. Februar 2024, 20:00 Uhr
Werkstatt/Junges Theater

Irgendwo in der Welt, ohne dass man viel Aufsehen davon machen wird – werde auch ich eines Tages enden;
– aber keine Klage wird, wenn es dann soweit ist, über meine Lippen kommen, –
denn ich habe meine Natur gelebt!
Und das kann mir niemand jemals nehmen.
(Liddy Bacroff, *1908, †1943 im KZ Mauthausen)

Mit Steven Cloos
Foxy Few-sha
Gia LaRue

Stückentwicklung von Magdalena Brück, Steven Cloos,
Momo Mosel

Regie Momo Mosel
Bühne und Kostüm Milena Keller
Dramaturgie Magdalena Brück,
Teresa Gburek

Video Emma Aichner
Licht Esteban Nuñez
Assistenz Jule Sachs

Vielen Dank an Olaf Danner, Lisa Fedkenheuer,
Matthias Gärtner, Tobias Hofmann, Dario Ramchen,
und das Kulturamt Ingolstadt.



Foxy Few-sha



Queer sind wir



Gia LaRue



Junges Theater

Einer, der liebte, stirbt nicht aus der Zeit Open House N°29



Einer, der liebte, stirbt nicht aus der Zeit

Die griechische Dichterin Sappho schrieb vor über 2500 Jahren: »Jemand wird sich erinnern an uns, sage ich, auch in einer anderen Zeit.« Und sie sollte Recht behalten, denn auch 2024 werden ihre Gedichte noch gelesen; und Sappho selbst gilt als Ikone der frauenliebenden Frauen.

Doch das Privileg, erinnert zu werden, ist längst nicht jedem zuteil. Blicke in Geschichtsbücher und den literarischen Kanon zeigen klar, wer die Protagonisten der Weltgeschichte sind: Weiße, heterosexuelle, nichtbehinderte und wohlhabende cis-Männer bilden den Mittelpunkt eines Narrativs, in dem all jene Menschen, die nicht in diese Schublade passen, bestenfalls Nebencharaktere bleiben, und im schlimmsten Fall der Zensur vollständig zum Opfer fallen.

Ohne die Perspektiven der Gruppen, die bislang meist an die Ränder der Gesellschaft gedrängt wurden und dort auch heute noch verweilen, bleibt unsere Betrachtung der Vergangenheit nicht nur unvollständig, sondern auch unzulänglich. Wir können nicht aus einer Geschichte lernen, die wir nur zur Hälfte kennen. Die zerstörten und vergessenen Erinnerungen sind viele: es sind die Erlebnisse von People of Color, von Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen, aus niedrigen sozialen Schichten, es sind die von Frauen, von queeren und somit auch trans* und gender-nonkonformen Menschen. Umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dem kollektiven Gedächtnis verwiesen zu werden, wenn diese Eigenschaften sich überschneiden und überlappen – weshalb intersektionales Denken umso wichtiger ist.

Eine der Konsequenzen dieses Verschweigens der Geschichte wird auf queerfeindlichen Demonstrationen, bei AfD-Reden oder in Kommentarspalten auf Social Media deutlich, wenn geschimpft wird: »So etwas hat es früher noch nicht gegeben!« – denn ironischerweise echauffierte sich Bruno Balz in seinem Lied »Kann denn Liebe Sünde sein?« (ebenso ironischerweise gesungen von Nazi-Star Zarah Leander) schon 1938 über genau diese Menschen, indem er schrieb: »Jeder kleine Spießler macht das Leben mir zur Qual / denn er spricht nur immer von Moral. Und was er auch denkt und tut / man merkt ihm leider an, dass er niemand glücklich sehen kann. Sagt er dann: »Zu meiner Zeit gab es sowas nicht!«

Queerfeindliche Behauptungen und Versuche, Queerness zu zensieren, waren schon damals alte Leiern, und sind es heute immer noch. Gerade deshalb ist es wichtig, die Geschichtserzählung zu vervollständigen – bedeutet, zu diversifizieren: für das allgegenwärtige Bedürfnis, für die Zukunft aus der Vergangenheit zu lernen.

»Einer, der liebte, stirbt nicht aus der Zeit« soll einen kleinen Teil zu dieser Erzählung der Geschichte aus einem anderen, einem queeren Blickwinkel beitragen; soll Leerstellen sichtbar machen, Parallelen zur Gegenwart ziehen und soll vor dem warnen, was kommen könnte – denn was war, das kann jederzeit wieder passieren.

Wir reisen in die »Goldenen Zwanziger« der Weimarer Republik, eine Zeit, in der queere Subkulturen aufblühen und Bewegungen entstehen konnten, bevor die Nazis dieses Leben zerstörten. Wir werfen einen Blick auf Menschen, die wir heute vielleicht als queer bezeichnen würden, erkunden queere Räume und begeben uns auf eine Suche nach Identität, nach der eigenen Geschichte. Dabei verschwimmen und überlagern sich die Zeiten, es schwankt zwischen Empowerment und Stigmatisierung, zwischen düsteren Vorahnungen und Hoffnung, zwischen Aufbruch und Zerstörung. Denn wo die Sonne aufgeht, wachsen Schatten.

Hierzu leihen wir uns die Stimmen von Persönlichkeiten und Politiker*innen der Vergangenheit und Gegenwart und lassen sie durch uns sprechen; Wir durchforsten Zeitschriften, Theaterstücke und Liebesbriefe, die heute, in den »Neuen Zwanzigern«, so aktuell sind wie vor 100 Jahren. Wir wollen die Held*innen und Pionier*innen zelebrieren, die für queere Rechte kämpften, und jenen gedenken, die Opfer von Queerfeindlichkeit wurden – nicht selten fallen diese beiden Schicksale zusammen.

Zu keinem Zeitpunkt war die queere Vergangenheit ein reines Wohlgefallen. Es war aber auch nie ganz stockfinster. Heute leben wir ebenfalls in Zeiten mit Grund zum Feiern und Grund zum Fürchten. Wir sollten uns und anderen die Freude gönnen und zugleich darüber nachdenken, wie wir uns wehren können gegen das, was uns Angst macht. Und wir sollten niemals aufhören, für uns und unsere Mitmenschen zu kämpfen und uns unsere größten Stärken zunutze zu machen: Diversität und Solidarität. Denn auch queere Bewegungen machen die deutsche Gesellschaft zu dem, was sie morgen werden kann.

1872
§175 tritt in Kraft:
»Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Thieren begangen wird, ist mit Gefängniß zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerliche Ehrenrechte erkannt werden.«

06. Juli 1919
Hirschfeld gründet das Institut für Sexualwissenschaft.

1920
Eine Verfügung des preußischen Justizministers ermöglicht die Änderung des Vornamens zunächst in einen geschlechtsunspezifischen, dann auch in einen eindeutig männlichen oder weiblichen Vornamen.

Anfang 1920er
Erste genitalchirurgische Eingriffe werden an trans* Personen durchgeführt.

1921
Hirschfeld organisiert in Berlin die erste *Internationale Tagung für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage* mit mehr als 3000 Teilnehmern.

1922
Bei Verurteilungen nach §175 wird es möglich, Freiheitsstrafen unter drei Monaten in Geldstrafen umzuwandeln.

30. Januar 1933
Adolf Hitler wird zum Reichskanzler ernannt.

03. März 1933
Die vierzehn bekanntesten homosexuellen Treffpunkte in Berlin werden geschlossen.

1933
Bei den Bücherverbrennungen werden auch die Unterlagen des Instituts für Sexualwissenschaft vernichtet.

1897
Am 15. Mai 1897 beginnt mit der Gründung des *Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WfK)* die erste organisierte homosexuelle Emanzipationsbewegung.

1909
Transvestitenscheine ermöglichen es Personen mit einem ärztlichen Gutachten, ohne Angst vor polizeilicher Verfolgung »gegengeschlechtliche« Kleidung zu tragen.

August 1919
Karl Schultz gibt die Zeitschrift »*Die Freundschaft*« heraus. Es ist die erste homosexuelle Zeitung der Welt, die frei am Kiosk verkauft wird.

30. Juni – 02. Juli 1934
Hitler schlägt einen angeblichen Putschversuch des SA-Stabschefs Ernst Röhm, dessen Homosexualität ein offenes Geheimnis ist, nieder. Neben Röhm lässt er weitere ranghohe SA-Mitglieder und politische Gegner ermorden.

1935
§175 wird verschärft: Zuvor war nur nachweisbarer Oral- oder Analverkehr strafbar. Nun genügt es, wenn »objektiv das allgemeine Schamgefühl verletzt und subjektiv die wollüstige Absicht vorhanden war, die Sinneslust eines der beiden Männer oder eines Dritten [zu] erregen«. Eine gegenseitige Berührung ist nicht mehr erforderlich.

1937
Homosexuelle Männer werden mit ihrem »Einverständnis« der sogenannten kriminal-politisch indizierten Kastration unterzogen.

10. Oktober 1936
Himmler gründet die Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung.

1937
Homosexuelle Häftlinge werden in KZs erstmals mit dem rosa Winkel gekennzeichnet.

1941
Hitler erlässt das Dekret zur *Reinhaltung von SS und Polizei*, nach dem SS-Mitglieder und Polizeioffiziere, die an homosexuellen Handlungen beteiligt sind, zum Tode verurteilt werden.

1945
Der zweite Weltkrieg endet. Die Alliierten streichen zwar etliche NS-Gesetze, nicht aber den verschärften §175. Die Verfolgung und Verurteilung Homosexueller hält an.

1949
§175 wird endgültig aufgehoben.

1969
Homosexualität ab 21 Jahren wird straffrei. Zwischen 1945 und 1969 wird gegen 100.000 Personen ermittelt, 50.000 von ihnen werden verurteilt.

1994
§175 wird endgültig aufgehoben.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar! Das Stadttheater Ingolstadt wird vom Freistaat Bayern gefördert.

Impressum
Stadttheater Ingolstadt *Spielzeit 2023/24*
Herausgeber Intendant Knut Weber
Leitung Junges Theater Julia Mayr
Redaktion Magdalena Brück
Druck Druck und Kopie GmbH
Internet www.theater.ingolstadt.de